

Landes-Anzeiger

mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger“.

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Beiblätter: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und humoristisch illustriertes Sonntagsblatt „Luftiges Bilderbuch“.

Abonnementpreis: Der unparteiische — jeden Hochfestabend (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Besorgung gelangende — Landes-Anzeiger mit Beiblättern kostet monatlich 60 Pf. bei den Ausgabestellen in Chemnitz und den Vororten, sowie bei der Post. (Eingetragen unter Nr. 4633.)

Verlag: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz.

Insertionspreis: Raum einer Spaltenbreite 15 Pf. — 10 Spalten 30 Pf. — Bei Beibehaltung großer Anzeigen Rabat. Bei Beibehaltung von Anzeigen wolle man Inseratbestellung (in Briefmarken) belegen (je 8 Silben Korrespondenz bilden ca. 1 Zeile). Anzeigenannahme nur bei Sonntags-Expedition der Anzeigen-Verwaltung an

Expedition und Redaktion: Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5. Telegramm-Nr.: Wiede's Anzeiger, Chemnitz. Fernsprechstelle Nr. 136.

Telegraphische Nachrichten.

Son 9. August.

Wastein. Kaiser Franz Joseph ist gestern Abend um 7 Uhr hier eingetroffen; er wurde von dem Prinzen Wilhelm, dem Fürsten Bismarck, Prinzen Reuß und dem Gefolge des Kaisers Wilhelm vor dem Wodschloß empfangen. Der Kaiser umarmte und küßte den Prinzen Wilhelm, drückte dem Fürsten Bismarck sehr warm die Hand und sprach mit dem Gefolge. Er begab sich darauf in das Schloß, wo ihn Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Elisabeth am Fuße der Treppe erwarteten. Beide Monarchen umarmten und küßten sich wiederholt und zogen sich dann in die Gemächer des Kaisers Wilhelm zurück, wo sie mit der Kaiserin und dem Prinzen Wilhelm etwa 20 Minuten verweilten. Die Kaiserin fuhr in die Villa Wexan zurück, der Kaiser von Oesterreich begab sich zu Fuß nach seinem Absteigequartier im „Hotel Straubinger“, hierbei wie bei seiner Ankunft von der dichtgedrängten Menge mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt.

Wastein. Als Kaiser Franz Joseph gestern Abend von seiner ersten Begegnung mit Kaiser Wilhelm nach dem Hotel sich begab, war der deutsche Kaiser auf dem Balkon des Wodschloßes getreten, von der versammelten Menge mit Hoch- und Hurrarufen begrüßt. Franz Joseph wandte sich rasch um, salutete lächelnd vor dem Kaiser Wilhelm, welcher seinerseits Franz Joseph herzlich zwinkelte. Das Publikum begleitete den Vorgang mit langanhaltenden Jubelrufen. Beide Monarchen zogen sich darauf in ihre Gemächer zurück. Darauf stieg Prinz Wilhelm von Preußen Namens des Kaisers Wilhelm dem österreichischen Kaiser einen Gegenbesuch ab. Abends fand denn Ubr begab sich Franz Joseph mit dem Prinzen Wilhelm nach dem Wodschloß zurück; er nahm daselbst den Thee ein, woran auch der Oberhofmeister Fürst Hohenlöwe und der Hofkammerer Prinz Reuß Theil nahmen. Gegen halb 10 Uhr kehrte Franz Joseph von Prinz Wilhelm begleitet unter übermässigen enthusiastischen Kundgebungen der versammelten Menge nach dem Hotel Straubinger zurück.

Wien. Die ungarischen Universitäten wurden bei den Einladungen zur Heidelberger Jubelfeier übergangen und sind deshalb dort nicht erschienen. „Kreuzer“ erwidert darin nach der „F. Bg.“ leblich einen „Wohlfried“ der Heidelberger Gelehrten-Klasse, keineswegs eine Demonstration des deutschen Volkes, welches die Mission Ungarns in der Abwehrgang der staatsrechtlichen vollkommen begreife. Wafelle. Ein Diebstahl von nahezu einer Million Werthpapiere ist bei dem hiesigen Konfiskanten in Gatte verübt worden. Es wurden bereits Verhaftungen vorgenommen, jedoch ohne daß man des Diebes bis jetzt habhaft wurde.

Petersburg. Herr von Wiers ist gestern nach Franzensbad abgereist, wozu ihn, wie das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt, Familienangelegenheiten rufen und wo er die Kur gebrauchen wird. Die Wochenschrift „Ungarus“, Italiens, Englands und der wöchentlich erscheinenden Deutschlands verabschiedeten sich von ihm am Bahnhofe.

New-York. Nach einer von der mexikanischen Grenze eingegangenen Nachricht hätte der Redakteur Cuttling, welcher heute nach Chihuahua abgereist werden sollte, den Schuß des Gouverneurs von Texas amersien, weil er fürchte, auf dem Wege nach Chihuahua getödtet zu werden.

Oesterreich im Orient.

Chemnitz, den 10. August.

Alle Großmächte Europas — mit Ausnahme von Deutschland und Frankreich — küssen in Frieden und in dauernder Freundschaft mit einander leben, wenn der verächtliche Hegemon im Südosten unseres Erdtheils, Orient genannt, nicht existirt. Alle Augenblicke taucht die orientalische Frage an irgend einer Ecke der Balkanhalbinsel in neuer und in schärferer Form auf. Erst waren es die Christenstämme der Halbinsel, die vom „Joch der Türkei“ befreit werden sollten, und das gab willkommenen Anlaß, die orientalische Frage immer wieder von Neuem aufzurollen. Jetzt sind so ziemlich alle Christen befreit; Bosnien und die Herzegowina stehen unter österreichischer Verwaltung, Montenegro, Serbien, Rumänien sind vergrößert und ganz unabhängig vom Sultan geworden, Griechenland ist vergrößert, das Fürstenthum Bulgarien ist gebildet, Armenien hat von der Paschawelt nicht mehr zu befürchten; befreit ist also Alles, was zunächst befreit werden konnte. Damit, so meint der sächsische Menschenverstand, hätte eigentlich die Orientfrage von selbst ihre Fäden finden sollen. Gerade das Gegenstück ist der Fall. Jetzt stellt sich heraus, was von vornherein der Kern aller Orientpolitik war, die Orientfrage ist keine Zivilisations- und Kultur-Angelegenheit, es ist lediglich eine Machtfrage. Jede der interessirten Großmächte wünscht die andere dahin, wo der Pfeffer wächst, und möchte sich im Orient den größten Einfluß sichern.

Rußland hatte durch den letzten Türkenkrieg so recht vor den Thoren von Konstantinopel Posto gefaßt; die Herrlichkeit dauerte aber nur ihre Zeit, sein Einfluß wurde in Bulgarien geschoben und die Großmacht, namentlich England, sorgten schon dafür, daß der Czor den äußersten Schritt nicht that und Bulgarien occupirte. Kurz, Rußland's Orientpolitik war trotz allem ein glanzvoller Mißerfolg; daher auch die herrschende Verstimmung in Petersburg und der Heiß gegen Oesterreich, das einen viel größeren Vortheil gewonnen hatte. Oesterreich hatte vom Berliner Congreß bereits die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina zugesprochen bekommen, wenn diese türkischen Provinzen dem Namen nach auch unter der Oberhoheit des Sultans verblieben. Der gute Wille, welchen die europäischen Staatsmänner in Berlin für Oesterreich-Ungarn bereit hatten, war freilich etwas gepfeffert; die Befehle der Provinzen kostete Blut und namentlich beim Einzug auf Serajewo, welches die türkische Bevölkerung erbittert vertheidigte, mußte mancher Soldat in's Grab fallen. Auch macht die Verwaltung dieses österreichisch-ungarischen Reichthums heute noch einen Aufschuß nötig; aber Oesterreich hat damit eine feste Position gewonnen, von der aus es leicht in die Hände der Balkanmächte eingreifen kann. Oesterreich hat auch seine Hand auf Serbien; das tiefverschuldete Land ist an Oesterreich fest gekettet, und Oesterreich ist es ja auch gewesen, welches von den wiederholten Niederlagen der Serben einem Vormarsch der Bulgaren auf Belgrad hemmend in den Weg trat. Durch Serbien ist die ein-

flussreiche Stellung der Wiener Regierung im Balkan verfehrt, sie steht mitten auf dem Boden der Balkanmächte, während Rußland fernab liegt. In Serbien ist die Bevölkerung von der österreichischen Freundschaft zwar sehr wenig erbannt; sie ist dem von einem großen russischen Heere unter einem neuen Czor in Belgrad, aber wo die Wajonette den Ausschlag geben, kommt es bekanntlich auf die Volkstimme nicht viel an, die Macht giebt den Ausschlag.

Von der Befestigung der Dinge im Orient wird die Freundschaft zwischen den Dreikaiserthümern abhängen. In Rußland weiß man sehr wohl, daß Oesterreich der gefährlichste Nebenbuhler im Balkan selbst ist, daß England erst später, bei der Frage von Konstantinopel, in Betracht kommt. Die Balkanhalbinsel ist groß, und man könnte sich über die Theilung, wenn die Geschichte einst wolle, wohl einigen; aber wer vermag es denen Recht zu machen, die nicht etwas haben wollen, sondern Alles, und diese Herren von Rußland sind die Panstaufer in Rußland. Czor Alexander hat in den letzten Decennien manche tüchtige Erfahrungen gesammelt, im Kriege und im Frieden nicht gerade immer Erfreuliches erlebt, und deshalb hört er — vorläufig — nicht auf die Worte Jener, die schon in der jetzigen Position Oesterreichs im Orient eine Verleibung für Rußland erblicken, und denen die Lage von Wien aus dem Gebächtniß entschwunden sind. Ob er aber ganz von aller Eifersucht auf den Nachbar frei ist? Wer weiß das; die bulgarische Angelegenheit hat den sonst gewöhnlichen Czaren recht sehr gemacht. Alles das ist aber kein Symptom erster Feindschaft. Oesterreich hat bisher die Wege Rußlands im Orient nicht direct getrennt, und in absehbarer Zeit wird das auch kaum geschehen; aber bei den „Zwischenfällen“, die im Orient möglich, ist es Aufgabe der Fürsten und Staatsmänner, solchen Zerwürfnissen von vornherein vorzubeugen.

Politische Mundschau.

Chemnitz, den 10. August.

Deutsches Reich. Wie die offizielle „Allg. Bg.“ meldet, ist anzunehmen, daß die Verhandlungen zwischen Berlin und Rom über die weitere Revision der preussischen Kaiserreise in der Hauptsache zum Abschluß gelangt sind.

Das Urtheil im Freiburger Socialistenproceß wird wohl schließlich Rechtskraft gewinnen, da es auf einer vom Reichsgericht bereits bestätigten Auffassung vom Begriff einer Verbindung im Sinne des Artikels 129 des Strafgesetzbuches beruht. Der Meinung vieler liberaler Blätter, daß das Urtheil auch auf andere Parteien angewendet werden könne, tritt die „Freif. Bg.“ mit der Erwägung entgegen, daß wohl eine Verbindung, wie sie jetzt für die Socialdemokraten angenommen worden sei, auch für alle anderen Parteien konstaturirt werden könne, daß aber diese Verbindung nach dem Urtheil an und für sich nicht strafbar sei, sondern nur der Zweck, die Verurteilung einer verbotenen Gesellschaft zu einer strafbaren geworden sei. — Die „Nation“ sagt die Folgen der Beurtheilung folgendermaßen zusammen: „Das Urtheil wird in politischer Beziehung zur Folge haben, daß der gesellschaftlichen Ausnahmestellung, in welcher die Socialdemokraten leben, neue Gegner erwachen, und daß auch jenen Schichten der Bevölkerung, in denen das Gefühl mit dem Verstande leicht durchgeht, vielfach aus der Sympathie mit den verfolgten Männern eine Sympathie mit den verfolgten Lehren erwächst. Wir denken, gerade von jenem antisocialistischen Standpunkte aus, dies Proceßverfahren und den Ausgang, den es genommen hat, auf das Tiefste.“

Wie bestimmt verlautet, hat die Berliner Polizei in der letzten Zeit zahlreiche Hausdurchsuchungen bei Personen angeführt, welche im Verdacht socialdemokratischer Betheilung stehen. Die Hausdurchsuchungen haben sich nicht nur auf Arbeiter erstreckt, sondern in mehreren Fällen auch auf Personen, welche den bestehenden Klassen angehören und bisher, wenigstens öffentlich, sich nicht an der Agitation für die Socialdemokratie betheiligt haben. In einem Zusammenhang mit den Verhaftungen von Socialdemokraten in Hamburg sind diese Hausdurchsuchungen nicht zu bringen. Die Polizei glaubte vielmehr neue Fäden der geheimen socialdemokratischen Organisation in die Hand bekommen zu haben. Doch scheint sie sich in einem Irrthum befunden zu haben, da die Hausdurchsuchungen resultatlos verliefen.

Schweiz. Die schweizerischen Wessingungsarbeiten auf der Südseite des St. Gotthard sind bis nächstes Jahr beschloffen worden.

Frankreich. In Paris sind am Sonnabend ca. 1000 Arbeiter, welche durch die Streikung gezogen, um vor den Anstaltungsbehörden, von welchen sie ihrer Ansicht nach ausgetrieben werden, Kundgebungen zu veranstalten. Verschiedene Gassen kamen vor, so daß die Polizei einschreiten und Verhaftungen vornehmen mußte. — Am Sonntag haben die Generalkonferenz-Stimmwähler in Frankreich Postgebühren, bei denen die Republikaner ebenfalls den Stimmenantheil gewonnen. 141 Republikaner und 33 Conservativen sind gewählt. Ertere gewonnen 16, letztere verloren 32 Sitze. — Die gaubettischen Blätter deklamiren heilig die Verewnung eines päpstlichen Bannkreises in Belgien. Sie deklamiren das als einen Eingriff in Frankreichs Rechte und als einen Bismarck erwiesenen Liebesdienst. Die Radikalen sind aber ganz damit einverstanden. — Den großen französischen Gedächtnistagen werden die beiden deutschen Militär-Attacés in Paris beizuwohnen.

Belgien. Am Sonntag fand eine Arbeiterkundgebung in Brüssel statt. Etwa 1600 Personen durchzogen mit rothen Fahnen unter dem Gesange der Marschälle die Straßen; die Straße wurde aber nirgends gesperrt. — Mit den belgischen Finanzen steht es schlecht; das diesjährige Defizit dürfte 30 Millionen betragen. — Die Verhandlungen vor dem Tribunal in Charleroi wegen der Veränderung des Klosters Solesmes haben jetzt ihr Ende gefunden. 17 Angeklagte wurden freigesprochen, 63 erhielten Gefängniß von 14 Tagen bis zu 5 Jahren. — Der Wessinger Berichterstatter der „Allgem. Bg.“ berichtet aus den Verhandlungen der „Commission de travail“, die namentlich ihren Fortgang nehmen, u. A. Folgendes: „Aus den Angaben der Bewegung geht hervor, daß die Kohlengräber im Durchschnitt 12—15 Fr. in der Woche, also 48—60 Fr. im Monat, verdienen. Nach einer genau erfolgten Zusammenstellung, welche die Kommission auf Grund gemachter Erfahrungen selbst vornahm, beläuft sich das Existenzminimum einer aus fünf Personen bestehenden Arbeiterfamilie auf 100 Fr. im Monat. Daran verdient also der Kohlengräber im besten Falle 40 Fr. weniger als den Mindestbetrag dessen, was er zum Leben unbedingt nötig hat. Ist schon diese

Thatsache an sich das Zeichen einer traurigen materiellen Lage, so weist die Behandlung der Frauen und Kinder ein geradezu furchtbares Licht auf unsere gesellschaftlichen Zustände. Zahlreiche Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren geben vor der Kommission zu Protokoll, daß sie um 5 Uhr Morgens in die Gruben kommen und erst um 9 Uhr, manchmal gar erst am 11 Uhr Nachts dieselben verlassen. Man war förmlich bestürzt, von einem sechszehnjährigen Mädchen zu vernahmen, daß es gezwungen ist, von 4 Uhr Morgens bis 11 Uhr Nachts zu arbeiten. Wir sehen hier also vor schwachen weiblichen Wesen, welche tief unten in den Schächten 16, 18 und selbst 19 Stunden täglich arbeiten, und dies um einen Lohn von anderthalb bis zwei Francs. Nach der übereinstimmenden Aussage aller Arbeiterinnen sind sie überdies der Gegenstand frowler Nachstellungen von Seiten der Werkführer. — Wenn die Kommission auch kein anderes Resultat erzielen sollte, so ist es doch schon ein Verdienst, daß diese Zustände an's Licht der Öffentlichkeit kommen.

England. Was Belgien wird weiter gemeldet: Die Kundgebungen setzten sich auch im Laufe des Sonntages fort, es kam zu wiederholten Zusammenstößen der Menge mit der Polizei, die mehrere Wunden schaff Feuer gab. Die Zahl der Verwundeten ist eine ziemlich große, die Verletzten haben militärische Verfürdungen verlangt. 500 Mann Infanterie und eine Schwadron Kavallerie sind auch abgegangen. Bisher sind 11 Verwundete gestorben. Montag früh kam es zu neuen Zusammenstößen, eine Person wurde getödtet, mehrere verwundet.

Orient. Die Türkei beginnt Militärreformen. Für alle Marschmänner im Alter von 18 bis 40 Jahren ist allgemeine Wehrpflicht angeordnet mit 2 Dienstjahren, zunächst in Macedonia, doch werden auch in Konstantinopel und Asten ähnliche Maßnahmen zur Ausführung gelangen, die General von der Goltz empfohlen hat.

Amerika. Was New-York liegt folgende amtliche Depesche vor: „Nach hier eingegangener Meldung hat das Gericht in El Paso den Redakteur Cuttling zu einem Jahr Zwangsarbeit und 600 Doll. Geldstrafe, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Gefängnißstrafe von 100 Tagen tritt, verurtheilt.“ Man darf begierig sein, was die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt thun wird. Wenn man nach der Sprache, welche im Congreß geführt wurde, urtheilen darf, so wird der Umstand, daß Cuttling, der Führer der Vereinigten Staaten, wegen eines in seiner Heimath begangenen Vergehens durch die mexikanischen Gerichte verurtheilt worden ist, in Washington als eine Herausforderung angesehen werden. Ehe der Spruch des Gerichtes erfolgte, war bereits für den Fall, daß derselbe in verurtheilendem Sinne ausfallen sollte, der Lieberjungen Eintritt des letzten verfallenen Congresses in Aussicht gestellt.

Sächsisches.

Dresden, 9. August. Gestern früh wurden, insbesondere in dem Birkenwäldchen nahe der Vogelweide, 27 Personen im Freien schlafend angetroffen und verhaftet. — In selbstmörderischer Absicht sprang gestern Nachmittag ein 61 Jahre alter, bereits vor längerer Zeit in öffentliche Fürsorge genommener Arbeiter von der Kanalbrücke aus in die Weiberich. Hinter dem Hotel zur Reichspost blieb er an dem dort angebrachten Netzen hängen und wurde von dem Wärter Tannert wieder herangezogen. — Gestern Nachmittag hat die Janst der Taschenbeile auf der hiesigen Vogelweide wieder recht gute Geschäfte gemacht. Zahlreiche Portemonnaies mit Geld, eine Brieftasche mit Legitimationspapieren, ein großes goldenes Kreuz, ein schwarzes goldenes Armband, Taschentücher und vieles Andere fielen den Langfingern zur Beute.

Leipzig, 9. August. Heute früh fand man in der Stellung seines Dienstherrn in der Poststraße einen 70 Jahre alten Dienstherrn an Rüdmarcksdorf erhängt auf; derselbe hatte wegen Krankheit und daraus entstandenen Lebensüberdruß seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. — Drei junge „Herren“ insulirten vergangene Nacht in der Universitätsstraße eine mit ihrem Manne, einem Mechanikus, ruhig ihres Weges gehende Frau auf schamlose Weise. Der Mann war kurz resolvirt und hieb mit seinem Stock gebrüht auf die Leute los, so daß eine allgemeine Schlägerei entstand, bei der ein Schatzmann durch Einkerung der Beihelligten nach dem Raschmarkt ein Ende machte. — Gestern Vormittag meldete sich im Krankenhaus ein 35 Jahre alter Kaufmann aus Stuttgart und suchte Aufnahme. Derselbe hatte sich seiner Angabe zufolge am Abend vorher im Rosenthal die Pulskader geöffnet und die ganze Nacht daselbst zugebracht. Er hatte einen großen Winteranzug erhalten und sich nur mit großer Mühe die zum Krankenhaus geschleppt. Lebensüberdruß soll der Grund zum Selbstmordversuche gewesen sein. — Vorgestern Vormittag ist in Kreuzbühl das hiesige Todtgerich eines Marktherrn von einem beladenen Omnibwagen überfahren worden. Das Kind hat so schwere Verletzungen dadurch erlitten, daß es bald im Krankenhaus, woselbst man es untergebracht hatte, verstorben ist. Ob den Führer des Geschirres eine Schuld trifft, wird die Untersuchung ergeben. — Gestern fand im Krankenhaus ein 14 Jahre alter Bursche Aufnahme. Derselbe hatte sich im Teich zu Witten gebadet und mit dem Oberkörper zuerst ins Wasser gestürzt, wobei er mit dem Kopfe auf einem Steine aufgeschlagen war; er erlitt dabei einen Schädelbruch.

Dachau, 8. August. In der Nähe des benachbarten Dorfes Wellerwäldchen, auf der sogenannten Mark Jerusalem, ließ man kürzlich bei der Bearbeitung des Feldes, ungefähr in der Tiefe einer Ackerfurche, auf Gemäuer. Man forschte nach und fand einen mit Biegelsteinen getheilten leeren Raum von der Größe eines Billards, in welchem mehrere Ackerkrüge oder Urnen mit Thonemannschiffen standen. Die Krüge, an das Tageslicht gebracht, zerfielen, nur die Thonemannschiffen blieben ganz. Man nimmt wohl nicht mit Unrecht an, daß zur Erdbeugeit, also vor ungefähr 1000 Jahren, hier möglicherweise unsere heidnischen Vorfahren ihren Göttern Opfer darbrachten. Weitere Nachforschungen, für welche sich der Ortsgemeinde besonders interessiert, blieben zur Zeit erfolglos.

Golditz, 6. August. Das 17jährige Dienstmädchen D. des Fleischermeisters Krich hier, welches wegen einer geringfügigen Beleidigungsklage auf gestern Nachmittag vor den Friedensrichter geladen war, hat, aus Furcht vor etwas zu erwartender Strafe, gestern Vormittag gegen 10 Uhr dem Verzug gemacht, sich durch Erhängen zu entziehen, ist jedoch hierbei vom Lebtling gefaßt worden und kurz darauf vom Krüch'schen Hofe aus in den Mühlgraben gesprungen.

In der Absicht, sich zu erholen. Die R. ist auch eine große Strecke, bis ca. 20 Schritte hinter die kurze Brücke, vom Wasser fortgeschwemmt worden, wo sie vom Sattlermeister Steiniger jun. in anscheinend bereits festem Zustande aus dem Wasser gezogen worden ist. Durch die sofort angefertigten und lange Zeit fortgesetzten Wiederbelebungsversuche ist die R. endlich wieder in's Leben zurückgerufen und später zu ihrer auswärtig wohnenden Mutter gebracht worden.

In Chemnitz hat vorige Woche ein Mauererlehrling einen Mauerer, mit welchem er in Streit gerathen war, mit einem Stein und dann mit einem Beil auf den Kopf geschlagen, so daß der Mauerer von einer Leiter, auf welcher er gestanden, rückwärts herabgestürzt und bewußtlos und blutend liegen geblieben ist.

Widau, 9. August. In vergangener Nacht machte sich ein Buchbindergehilfe von hier auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz eines recht bedenklichen Unfalls schuldig. Er gab nämlich mit einem Revolver einen scharfen Schuß ab. Der Schußmann, welcher ihm später den Revolver abnahm, fand noch zwei scharfe Patronen in den Revolver gefahren, weshalb man darauf schließen muß, daß auch der abgegebene Schuß eine scharfe Patrone war. Derartige gefährliche Spielereien des Nachts auf öffentlichen Straßen und Plätzen verdienen ganz entschieden eine exemplarische Bestrafung. In einem Grundstück an der Schneeburger- und Amalienstraße fand man gestern 14 Stück Pulverpatronen, wie sie bei Röhrenbergbau verwendet werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Patronen von irgend welchem Röhrenschächte entwendet und dann schließlich vom Diebe aus irgend welchem Grunde wieder weggenommen wurden. Zum Glück kamen dieselben in die richtigen Hände und konnte jede Gefahr beseitigt werden.

Planitz, 7. August. Infolge der Erkrankung der Hausmannsweibchen im Niederplanitzer Knabenstiftungsgebäude am Typhus, hat, auf Veranlassung des Bezirksarztes, die Königl. Bezirks-Schul-Inspection beschloffen, daß, da der gedachte Krankheitsfall zur Zeit ein complicirter ist, und die Erkrankten aus dem Hause, bez. in das Kreiskrankenstift nicht gebracht werden kann, der Unterricht in diesem Hause noch nicht beginnen kann, vielmehr die Schule im oben erwähnten Gebäude vorläufig bis zum 15. d. Mts. geschlossen bleibt.

Wernsdorf, 8. August. Am 3. August feierte die Königl. Erziehungsanstalt für Schwachsinrige zu Dübentz den Tag ihres 40jährigen Bestehens. Der erste Bögling derselben, R., lebt noch als Schuhmachermeister in P. und zählt sich mit seiner Frau durch sein Handwerk recht wohl. Gegenwärtig zählt die Anstalt 100 Böglinge, Knaben und Mädchen, die in der großen Mehrzahl die Confirmanden- und Erwerbsfähigkeit erlangen. Der dirigirende erste Lehrer der Anstalt ist der Oberlehrer Reichelt. Sachien war der erste Staat, welcher eine solche Erziehungsanstalt ins Leben rief, nur wenige andere Staaten sind seitdem gefolgt, darunter Preußen und Nordamerika, doch haben sich in Deutschland und England eine große Anzahl Privatanstalten dieser Art aufgethan, zum Theil mit finanzieller Unterstützung, während die anderen Länder wenig oder nichts von solchen Instituten aufzuweisen haben.

Grandsdorf, 9. August. Westens Abend in der siedenden Stunde führte ein vorige Ostern confimicirter Knabe von einem Kirchbaum so unglücklich herab auf den Gartengang, daß ein Raupsteden völlig durch den Leib ging. Der Knabe lebt noch. Heute früh wurde in einem nahegelegenen Gehölz eine Frau von hier mit zerhackten Rippen aufgefunden. Man vermutete zunächst einen Selbstmord, doch konnte man kein Messer am Orte der That entdecken und auch in der Wirklichkeit der betreffenden Frau fehlte kein solches. Es liegt demnach die Annahme nahe, daß ein Mord stattgefunden habe. Näheres wird die eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergeben.

Hohenstein, 9. August. Das „Tageblatt“ enthält Folgendes: „In einem Stadtheil Ernstthal sind seit einigen Tagen mehrere Fälle, wohl gegen Fieber, von Unterleibstypus vorgekommen. Einer der Erkrankten ist auch dem Leiden erlegen, trotzdem aber müssen wir die Gedächtnis bezüglich des Ursanges der Krankheit als vielfach abstricirten bezeichnen, und nicht zu hoffen, daß die ergriffenen Maß-

regeln dem weiteren Umsichgreifen der Krankheit Schranken setzen. Ebenso ist es nicht wahr, daß die in Aussicht stehende Einquartierung infolge dieser Krankheitsfälle unserer Schwefelwerke fern bleibe, wenigstens ist in maßgebenden Kreisen bis heute nichts bekannt geworden.“ Einer anderen Nachricht zufolge sind in Ernstthal 11, in Hohenstein 3 Fälle von Unterleibstypus vorgekommen.

Annaberg, 9. August. Heller Feuerstein glänzte gestern Abend gegen 10 Uhr am Horizont über Rennsdorf. Wie nach eingezogenen Erkundigungen mitgetheilt wird, ist das Hohenbacher Dörfchen niedergebrannt. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Chrenfriedersdorf, 9. August. Heute Vormittag verunglückte ein bei diesem Bahnbau diesen Morgen in Arbeit getretener böhmischer Arbeiter dadurch, daß er die Bremse bei einer im Gange befindlichen Lokomotive aufzubrechen, infolgedessen die Lokomotive auf dem Weis fahenden Zug anprallte und hierdurch der Arbeiter an Gefäßt und einem Bein verletzt wurde. Die Verletzungen sollen glücklicherweise nicht bedeutend sein.

Zeulenroda, 9. August. Im sogenannten Röhrental bei Langenwiesenthaler Fluß, aus dem die Stadt Zeulenroda ihr Wasser bezieht, wurde am gestrigen Sonntag der 46 Jahre alte Tischler Louis Grimm aus Oberpoppitz d. B. in Zeulenroda als Leiche aufgefunden. Grimm hinterläßt Frau und 3 Kinder.

Verhandlungen des Landgerichts Chemnitz.

1. Freientraffammer III 5.8. Die Kammerkammer Marie Pauline verheir. Schramm geb. Jölicher geb. 38 Jahre alt und schon verheiratet ist vom hiesigen Schöffengericht wegen einer Beleidigung mit 2 Wochen Gefängnis bestraft worden. Hiergegen wendete sie Berufung ein, dieselbe wurde aber als unbegründet verworfen.

Der Beurlaubte Friedrich Eduard Theodor Thiele aus Wolkensfeld (18 Jahre alt und noch unbeschäftigt) wurde von dem Schöffengericht bestraft für schuldig erachtet, sich gegenüber dem Stadtwachmeister K. einer Beleidigung schuldig gemacht zu haben und deshalb erhielt er 6 M. Geldstrafe, event. 2 Tage Haft zuerkannt. Auf seine hiergegen eingewendete Berufung hin wurde er freigesprochen.

Der Bergarbeiter Franz Wilhelm Geisert aus Delsnig bei Richtenheim (41 Jahre alt und verheiratet) ist vom Schöffengericht zu Stolberg der Verübung unehelichen Händels für schuldig erachtet und deshalb mit 14 Tagen Haft bestraft worden. Geisert wendete hiergegen Berufung ein und ersuchte damit in der zweiten Instanz seine Freisprechung.

Der Schöffengericht Carl August Müller aus Lugau (55 Jahre alt) ist vom Schöffengericht zu Stolberg wegen einer Unzuchtthat gegen das Taugenbäumchen mit 16 M. Geldstrafe bestraft worden. Auf seine hiergegen eingewendete Berufung hin wurde er freigesprochen.

Der Provinzialrath Carl August Paul Rittel und Waldheim ist vom hiesigen Schöffengericht wegen einer Unzuchtthat gegen die Gemeinderathin mit 25 M. Geldstrafe bestraft worden. Auch dieser Angeklagte wurde auf seine Berufung hin freigesprochen.

Freientraffammer I 6.8. Der Fleischer und Handarbeiter August Robert Körner aus Röhrensdorf bei Chemnitz (37 Jahre alt und schon verheiratet) hat sich der Wegnahme eigener Sachen aus dem Gewahrsam eines Anderen schuldig gemacht und deshalb wurde er mit 2 Tagen Gefängnis bestraft.

Der Rechtsanwältin Paul Alfred Reizer aus Wittwiba, 4. St. in Halle a. S. (21 Jahre alt und noch unbeschäftigt), hat sich einer schändlichen Körperverletzung schuldig gemacht und erhielt deshalb 1 Monat Gefängnis zuerkannt.

Der Geschäftsführer Georg Carl Richard Emil Adolph aus Cassel, früher in Chemnitz, jetzt in Niederwiesenthal wohnhaft (bereits verheiratet), wurde wegen Unterschlagung, Betrugs und Urkundenfälschung mit 11 Monaten Gefängnis bestraft.

Die Schulmutter Carl Richard Kuerstwald, Richard Friedrich Saube und Carl Wilhelm Fischer, sämtlich aus Oberpoppitz, haben sich gemeinlichlich eines schweren und einfachen Diebstahls schuldig gemacht und deshalb wurden für denselben: Kuerstwald mit 8 Tagen, Saube mit 4 Tagen und Fischer mit 5 Tagen Gefängnis bestraft.

Der Schlosser Carl Gottlob Gustav Kaufmann aus Chemnitz (49 J. alt und wegen Bestenbeleidigung schon mehrfach verurtheilt) hat sich neuerdings wieder desselben Verbrechens schuldig gemacht und deshalb erhielt er 2 Monate Gefängnis auferlegt.

Johanne Wilhelmine verheir. Gregor aus Gabelns (39 Jahre alt und schon wiederholt verurtheilt) wurde wegen im Rückfalle verübten Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Der Kaufmann Carl Hermann Buchmann aus Ritzschwitz (56 Jahre alt und noch unbeschäftigt) hat sich des Betrugs und der Unter-

schlagung schuldig gemacht und deshalb wurde er mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Freientraffammer II 7.8. Die Hofrathsbekleidete Marie Thelma Köpfer aus Lengsfeld i. Geb., 37 Jahre alt und schon mehrfach verurtheilt wurde wegen im wiederholten Rückfalle verübten Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände mit der gefängnis niedrigen Strafe von 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Der Handarbeiter Friedrich August Richter aus Chemnitz (41 Jahre alt und oft verurtheilt) hat sich ebenfalls des im Rückfalle verübten Diebstahls schuldig gemacht und unter Annahme mildernder Umstände wurde er zu 1 Jahr Haft, 3 Jahren Verlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Der Eidergeleite Friedrich Hermann Winkelmann aus Schönhalbe (21 Jahre alt und bereits verurtheilt) war eines von ihm verübten schweren Diebstahls schuldig. Unter Annahme mildernder Umstände wurde er mit 9 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Verlust bestraft.

Die Dienstmagd Anna Marie Steinbach aus Wahrenbrand (18 Jahre alt und mehrfach verurtheilt) wurde wegen schweren, im wiederholten Rückfalle verübten Diebstahls zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Verlust verurtheilt.

Chemnitzer Stadt-Anzeiger.

Chemnitz, den 10. August.

Prinz Georg von Sachsen wird in Begleitung des Generaladjutanten, Oberst v. der Planitz, morgen 7 Uhr 15 Min. die Befehlsführung des hiesigen Regiments übernehmen, zu der schon heute Nachmittag verschiedene andere hohe Militärpersonen hier eintrifften. Der Prinz wird nach der Befehlsführung in Begleitung unseres Oberbürgermeisters die Schiffschiff-Werkschifferei, den Schloßhof, die Kunststätte und die Fabrik des Sommerkutschens Zügel besuchen. Abends wird Prinz Georg nach Zwickau reisen.

Sitzung. Bei der vorgeschriebenen Berathung der Schulgasse auf 10 Meter kommt auch ein Theil des von der Poststraße bis zur Schulgasse verlaufenden hiesigen Grundstückes in Betracht. Herr Stadtrath Hinkel hat sich bereit erklärt, das nötige Areal zum Preise von 100 000 pro Quadratmeter an die Stadtgemeinde abzutreten, er hat aber ferner in höherer Weise bestimmt, daß die so heranzukommende Summe der Stadt zu Gunsten irgend einer Herabsetzung der Steuern zu verwenden überlassen bleiben soll. Solcher Thatgefühle ehrende Anerkennung und Dank, sie möge zum Vorbild dienen!

Thalia-Theater. Das oberbayerische Weibspil „Der Schmied von Rodel“ geht morgen Abend zum zweiten Male in Scene.

Neubauten. An die Stelle einiger älterer Häuser der Poststraße werden voraussichtlich in den nächsten Jahren imposante Neubauten treten; die Besitzer derselben hatten an den Rathmannen der Stadt bereits das Gesuchen um Festsetzung der betr. Baulinien gerichtet und diese sind nun auch, vorbehaltlich noch der Genehmigung des Stadtverordneten-Collegiums, festgelegt worden. Die betreffenden Grundstücke sind: das hiesige Grundstück an der Post- und Ankerstraße, ferner das hiesige Grundstück an der Ecke der Poststraße und Schulgasse, das in der neuesten Zeit vielfach besprochen wurde, sowie schließlich das hiesige Grundstück an der Post- und Reitbahnstraße-Ecke. Auch das hiesige Grundstück an der Ecke der Theaterstraße und äußeren Klosterstraße, in welchem sich das hiesige Grundstück befindet, soll durch einen Neubau ersetzt werden. Demnach wird also der von Theater- und Poststraße gebildete Ring, wie schon in den letzten Jahren, mit hervorragenden Häusern ausgestattet werden. Wenn in derselben Weise, wie in den letzten 2 Jahren, mit der Entfernung von alten kleinen Häusern, von denen viele ein Alter von über 100 Jahren haben, und der Ersetzung derselben durch schöne große Gebäude fortgeschritten wird, so würde Chemnitz in wenigen Jahren im Innern ein völlig verändertes Aussehen erhalten.

Nicht nur die alten Häuser verschwinden dabei, auch die Frontlinien der Straßen haben mannigfache und zum Theil recht erhebliche Veränderungen zum Besseren erlitten.

Im Hedwigbad, in der neuen Schwimmhalle für Herren, wird morgen Vormittag von 10 bis 1 Uhr Concert von der hiesigen Kapelle stattfinden. Näheres ist aus der in heutiger Nummer befindlichen Anzeige ersichtlich.

zu petitioniren. Eine direkte Formulirung dieser Antzage findet nicht statt.

„Son der „Werra“ telegraphische Capitän Wulff: „Die „Werra“ verlor am 30. Juli die Schraube und einen Theil der Schraubentwelle. Am 31. Juli nahm der Dampfer „Gemonia“ und in's Schleppplan und lieferte uns sieben Tage Witzern, bis wir von Posten kamen. Am Bord sind alle wohl und Jedermann ist zufrieden. Die „Werra“ muß eine neue Schraube und Welle haben und ersuche ich um unverzügliche Lieferung. Wir werden das Schiff deden, um zu sehen, ob es anderen Schaden genommen hat, was ich indessen nicht glaube. Die Ursache des Unfalls ist wahrscheinlich, daß die Schraube in der Dampfkammer am Wadepfeil schlug. Ein Dampfhammer wurde nicht angetroffen. Geuls Nebel.“

In Pest ist am 7. August Nachmittags der fliegende Hirsch Frankoff vollständig abgebrannt.

In Semper fand am 6. August ein hitziges Gezecht zwischen Polizisten und hiesig Bismarcken statt. Die Polizei wollte einen Herdrücker von Horen verhaften, welcher sich bei der Karawane befand. Es gab einen Höllestetel, wobei es Schüsse und Hälfe abgab; die Bismarcken feuerten Schüsse ab, wurden aber unter Beihilfe von mit Witzgabeln bewaffneten Wauern in die Flucht geschlagen.

Wegen einer unverschämten hohen Rechnung, welche der Königin von Serbien auf der Rückreise nach Budapest in einer Bahnhofsrestauration gemacht worden ist, wurde dem betreffenden Restaurateur von der preussischen Staatsbahnverwaltung gekündigt.

Proceß wegen Ehehindernisse. Im März öffnete die Polizei in Wien ein aus Prag angelangtes Paket, welches als „Leben“ erklärt war, und fand darin 687 Exemplare des in Prag erscheinenden Socialistenblattes „Die Arbeit“. Das Paket war für einen jungen hiesigen Drechslergehilfen Namens Schindelar bestimmt, und als man in dessen Witzzimmer eine Durchsicht vornahm, fand man allerlei Handverfertigung: so einen Stempel „für Wien hiesigen Kreuzer“ mit welcher die in Wien vertriebenen Exemplare der „Arbeit“ bedruckt wurden. Geheften und andere Bestandtheile einer Weheimpresse, lithographische Presse, Druckplatten mit anarichistischen Aufschriften, endlich Chemikalien, Gefäße mit Patronenpulver, Elektricitätsmaschine und dergleichen. Als zweiter Richter der Wohnung war ein angeblicher Bruder des Schindelar gemeldet, der sich aber als der 23jährige Schweißschmied Wilhelm Goldschmid entpuppte; Goldschmid gab sich als Damenschneider oder Buchbindergehilfe aus und bildete wahrscheinlich mit Schindelar und einem dritten nicht entdedten Agitator ein sogen. engeres Comite, welches wieder mit einem höheren Reihe von Genossen in geheimem Bunde stand. In der Drechslerwerkstatt, in welcher Schindelar arbeitete, hing über der Werkbank das Bildniß des anarichistischen Arbeiters Steinwacker aus dem „Etravallat“ und im Café Clement fanden regelmäßige Besammlungen statt. Schindelar verweigerte jede Auskunft mit dem Dementen, daß er kein Verehrer seiner Partei sein werde, und seine Witzscham war so voll Frucht, daß man keine klare Ansicht von von ihr erhielt, ein anderer Belastungszeuge zog seine Angaben theilweise zurück und somit wurde eigentlich wenig bewiesen. Der Verurtheilte verurtheilte die Angeklagten wegen des Bergens der Weheimpresse, Falschmeldung und unbesugter Colportage zu je zwei Monaten Arrest und außerdem ihrer Wehentlichkeit wegen zur Ausweisung aus dem Wiener Polizeibereich.

Von der Wittenburger Landesaustellung.

Wittenburg, den 8. August.

Die erste Ausstellungswoche ist, vom herrlichen Wetter begünstigt, vorübergegangen, aus Rath und Fern haben sich viele Gäste eingelunden.

Besonders stark war der Besuch während der zwei Tage der „Internationalen Ausstellung reiner Hunde-Rassen“, der zweiten dieser Art in Deutschland. Von weit und breit war auch sie besucht worden. Die Jagdhunde waren sehr zahlreich vertreten, hatte doch für sie der Herzog noch besondere Ehrenpreise gestiftet. Da gab es Hühnerhunde, Borstehhunde, Schweifhunde, Tedsel, fox terriers, daß dem Jäger das „Wox im Leibe loden“ mußte, und Fortwähner zeigten sich denn auch namentlich unter den Begleitenden. Aber die niedlichen Seidenpinischer, die Prinz Charles, die schwarzhaarigen Wopschen, die kleinen Fadel fehlten auch nicht für Schoßhundliebhaberinnen und die trenen Wächter waren durch prachtvolle Ulmer Doggen — den neuesten Modestund — riesiger Größe, durch Neufundländer, Beondeberger und den Bulldogg vertreten. Besonders Auffehen erregte ein sibirischer Hund, ein großes schlankes, glatthaariges Thier, dessen feines weißes Fell am Bauch und Brustende in lange und leichte Wellen anlag.

Sofort nach Beendigung der Hunde-Ausstellung begann die Thüringer Fischerei-Ausstellung; aber sie bleibt nur 14 Tage, deshalb hat heute nichts von ihr, sondern werden wir uns dem Statcongrès zu, welcher am Abend des Freitag begann.

Was war ein Leben durch die ganze Stadt, von allen Enden der Wälder kamen sie gerührt, die Anhänger des Wenzels, von Wien und Berlin, vom Ostlich und Regensburg, von Leipzig, Dresden und Hamburg, ja sogar Chicago und Baltimore hatten Vertreter geschickt.

Der Freitag-Abend versammelte die Stater im Preussischen Hof, unserem berühmten Hofmaatslocal, welcher festlich mit sinnigen Sprüchen und Emblemen geschmückt war. Natürlich wurde gleich ein kleines Versuchsspielchen unternommen. Wie lange? — Niemand verdrüß's. Wenn, daß am folgenden Morgen pünktlich um 9 Uhr der Congreß durch Herrn Regierungsrath Kühn eröffnet ward, welcher die Gäste herzlich willkommen hieß. Nach ihm sprach der Referent Herr Amtsrath Wuhle aus Leipzig, Vorgesetzte, sowie Zweck und Ziele des Statcongrèses mittheilend und die Bezeichnung desselben mit liebenswürdigem Humor auch darauf stützend, daß der Stat das erste deutsche Spiel sei.

Beide Helden fanden lebhaften Beifall, geradezu stürmischen oder die folgende eines Wienners, der Witzes aus der Kaiserstadt brachte — „der granddeutschen Stadt“ — und den Antrag stellte, die französischen Ratten nur dann zum Stat zu gebrauchen, wenn deutsche durchaus nicht anstehenden seien. Einstimmig wurde der Antrag angenommen; daran knüpfte sich eine lebhafte Debatte, ob nicht auch die Fremdwörter, wie „Grand“, „Solo“ zc. durch deutsche zu ersetzen wären, des Weiteren über die Zulässigkeit des Namens und die Annahme der zum Aufschuß aufgestellten Statordnung überhaupt. Alle diese Fragen beschloffen die Staträuber zeitlich zu überlegen und die Resultate im kommenden Jahre auf dem

nächsten Congreß, welcher in Leipzig stattfinden soll, zur endgültigen Entscheidung zu bringen.

Am Samstag begann das Tournee, welches bei der außerordentlich starken Theilnahme in zwei Localen abgehalten werden mußte. Durch Loos wurde Jedem sein Partner zuertheilt und jeglicher Tisch — 4 Personen — spielte 80 Spiele, die genau protokolliert wurden. Der Preise gab es vielerlei, die höchste Pointzahl, das erste Solo schwarz, die meisten Watschoren wurden bedacht u. s. f., sogar Trostpreise gab es — jedoch nur für solche, die es verdienen hatten, ihr Best mit Humor und Liebenswürdigkeit zu ertragen. — Die Zuschauerstübchen waren, obwohl man sehr hohe Eintrittspreise genommen, überfüllt.

Der Abend vereinigte die Klumpen bei Concert und festlich electricischer Beleuchtung im Ausstellungspal.

Morgen wird nach nochmaligen Verhandlungen ein Festcongrès mit Preisvertheilung den ersten deutschen Statcongrès abschließen. L. Glas.

Aus Rath und Fern.

Der dritte deutsche Tischlertag trat am Montag Vormittag zu einer zweitägigen Beratung zusammen, nachdem am Abend zuvor die Begrüßung der anwesenden Delegirten und die Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung stattgefunden. Betheilt sind auf dem Verbandstage 23 Innungen mit 4000 Mitgliedsen durch 33 Delegirte. Die Zahl der Theilnehmer ohne Mandat beläuft sich auf 18. Obermeister Brandes eröffnete um 10 Uhr Vormittags die Verhandlungen. Der Secretär des Verbandes, Dr. W. Schulz, erstattete den Geschäftsbericht des Centralverbandes über das Verbandsjahr 1885/86. Wir entnehmen demselben, daß der Verband zur Zeit 52 Städte mit über 4000 Mitgliedsen umfaßt. Sowit hat der Bericht nur die bekannteste Thatfache, daß der Verband seit den Beschlüssen des allgemeinen deutschen Innungstages steht und daß es in Deutschland zur Zeit 520 Innungen gibt, von welchen über 300 reine Fachinnungen, die übrigen gemischte Innungen sind. Der altdann folgende Kassendbericht des Verbandes zeigt eine Einnahme von 2146,45 M. und eine Ausgabe von 1815,55 M. noch. Der bare Kassendstand beträgt 324,90 M., das Gesamtvermögen des Verbandes 1120,64 M. — Nach Wozf der Revisionskommission referirte Obermeister Brandes über die Bemerkung um die Korporationsrechte für den Innungsverband und empfahl, den Verband mit der Nachsichtung derselben beim Bundesrath zu beantragen. Die Versammlung stimmte einstimmig dem Vorschlage zu. Ueber den nächsten Punkt der Tagesordnung: „Der Stand der Innungsverordnung in den verschiedenen deutschen Ländern innerhalb des Tischlergewerbes und die Organisation unserer Bezirksverbände, sowie die Stellung derselben zu dem deutschen Innungsverband“ referirte gleichfalls Obermeister Brandes. Der Verbandstag beauftragte schließlich den Centralverband, beim Bundesrath und Reichstag zu petitioniren: in Ergänzung der Innungs-Verbandsstatuten die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Bildung von Gesellen-Anschüssen dahin abzuändern, daß die Bildung der Gesellen-Anschlüsse erleichtert und die Fachvereine einer stärkeren Beachtung unterzogen werden — ferner bei denselben Behörden von Neuem um Einführung der Legitimationspapiere für alle Arbeiter

Vertical text on the right edge of the page, likely a page number or index reference.



**Bergolderei** für Saallichter, Figuren, Spiegel **Carl Ritzel** Theaterstrasse 70.

Ergebenst Unterzeichneter erlaube mir hierdurch anzuzeigen, daß ich unter heutigem Tage meine Fabrikation und Handlung von **Nähmaschinen** von Langestraße Nr. 6 nach **Zwickauerstrasse Nr. 41/43** verlege und den Verkauf von Nähmaschinen, Ersatztheilen, Nadeln, Oel etc. in Langestraße Nr. 6 (mit Ausschluß der Nähmaschinen eignen Fabrikats) beibehalte.

Für das mir bisher bewiesene Vertrauen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch ferner zu bewahren.  
Chemnitz, den 11. August 1886.

Hochachtend  
**Bernhard Köhler.**

**Hedwig-Bad.**

Schwimm-Halle für Herren.  
Mittwoch, den 11. August, Vormittags 10-1 Uhr  
**CONCERT**  
von der städtischen Kapelle.  
Eintrittspreis (einschließlich Badebillet) für Herren 50 Pfennige, für Knaben 25 Pfennige.

**Bellevue.**

Heute Mittwoch großes Doppel-Schlachtfest.  
Von 10 Uhr an Wellfleisch, später frische Würst, Bratwurst und Sauerkraut. Empfehle vorzügliche Biere, als: Zucker'sches Bährisch u. Schloß-Lager, Gase von R. i. d. a. u. Hochachtend H. Goldschmidt.

**Gasthaus Neu-Gablenz.**

Heute Mittwoch  
**Erstes grosses Abonnements-Concert mit Ball,**

unter Leitung des Herrn Musikdirector Sippold aus Chemnitz.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pfg.  
Programme an der Cassé.  
Billets im Vorverkauf, à 40 Pfg., sind im Gasthaus daselbst zu haben.  
Gleichzeitig empfehle ausgewählte Speisen à la carte, K. Weine, gutgepflegte Biere.  
Es ladet ergebenst ein  
**C. Heuschkel.**  
NB. Sollte Jemand durch spezielle Einladung übersehen worden sein, so bitte ich das heutige Inserat zu beachten.

**Hugo Steiner's Restaurant,**

Bernbachstraße 7.  
Heute, Mittwoch, großes Schlachtfest; von 1/10 Uhr an Wellfleisch, Abends verschiedene kalte Würst, Bratwurst mit Sauerkraut, Biere ff. Ferner ladet dazu ein Hugo Steiner.

**Die K. S. c. Anstalt für künstl. Mineralwässer**

von **F. Klippgen, vorm. Hugo Schmidt,**  
Chemnitz, Getreidemarkt 10,  
empfehlen ihre von vielen Ärzten als vorzüglich anerkannten Fabrikate als: alle künstl. Mineralwässer, Selters- u. Sodawasser, Fruchtalkali u. s. w. einer gef. Berücksichtigung. Zur Verwendung kommen ausschließlich nur destill. Wasser, chem. reine Salze und reinste Kohlen-säure, daher tadellose Waare. Preise auch möglichst billig.

**Hamburger Rohtabakhandlung**

empfehlen zu den billigsten Preisen alle Sorten Blättertabake.  
**R. Lochmann, Chemnitz, Theaterstr. 12.**

**Milchvieh-Verkauf.**

Ende dieser Woche stelle ich wieder einen größeren Transport ausgewählter Milchvieh, Kühe und Kalben, sowie Holländer Bullen im Gasthaus zur goldenen Sonne in Chemnitz zu ganz soliden Preisen zum Verkauf.  
Frankenstein.  
**A. Wolf.**

**Ein nicht zu großer Laden**

mit einem Schaufenster und einem Zimmer dabei wird für ein feines Fleischwaaren-Geschäft am Johannisplatz oder dessen Nähe per 1. October zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe erbitte S. Markendorf, Leipzig, Meißnerstraße 35.

**Freiwillige Feuerwehren.**

Freitag, den 13. August, Abends 8 1/2 Uhr Versammlung der Chargierten im Saale des „Bienenstock“. — Uniform. Die Branddirection.

**Fr. F. I. Comp.,** Mittwoch Abend 1/9 Uhr Hebung Sommer-Tanzspiel. Berichtigung der Sommerfestkarten.

**T.-F.** Mittwoch, den 11. August 8 1/2 Uhr Hebung d. g. Corpé.

**Altenburger Landes-Ausstellung 1886.**

**Extrazüge.**  
Zum Anschluß der fahrplanmäßigen Personenzüge von Chemnitz, Burgstädt, Penig, Rochlitz, Weithain, Froburg, Borna und zurück:  
Ab Borna 841 Uhr Vorm. Ab Altenburg 830 Uhr Abds.  
Ab Rochlitz 900 Ab Penig 845  
Ab Weithain 927 Ab Borna 918  
Diese Extrazüge verkehren jeden Sonntag bis mit 12. September a. c.  
Das Centralcomité.

Unser Gummi-Waaren-Geschäft verlegt heute nach innere Johannisstr. 4.

Chemnitz, 8. August 1886. Baumcher & Co.



**Künstliche Zähne**

(vielfach präpariert)  
verschiedene Systeme bis auf die neueste unter Garantie eingeseht.  
**Bergfeldt, Chemnitz,**  
Reitbahnstrasse 10,  
nahe der Post.  
Sophas, Matratzen, Stühle, Bettstellen, Krommoden bill. zu verkaufen.  
**A. Spranger,**  
Börnische- und Holzgassen-Ecke.

**Feinste Gutsbutter**

à Stück 60 Pfg.  
**R. Gessner, Poststraße 71.**

**Echt bayr. Iimb. Käse,**

halbbare Waare, à 25 M. per Ctr. Incl. in Kisten à 30-70 Pfd. offerirt  
**Oscar Böttcher,**  
Waisenstr. 5, am Dreßdnerplatz.

**Krempeln.**

Eine Partie Floss-Krempeln, 26 Zoll breit, noch in gangbarem Zustande, ziemlich neu, sind billig zu verkaufen. Gest. Offerten sub L. H. 392 in d. Exp. d. Bl. erbeten.

**Schlafzimmer.**

Eine hochlegante Schlafzimmereinrichtung von Ahornholz, innen Eiche, ist erstaunder Verhältnisse wegen billig zu verkaufen.  
**Emil Jäger, Königsstr. 9.**

Wegen Einsturz beim Militär ist eine Strickmaschine, System Großer, zu verkaufen  
**Markersdorf Nr. 9.**  
Ruhersmaschine bei **Hermann Euge, Kuerzdwalde.**

Eine neue Nähmaschine ist billig zu verkaufen  
**Schützenstr. 4, pt.**

**Hofrath Dr. Richterstr. 3, II.**

**C. A. Klemm's**

Lehranstalt für Musik (Musikalien und Pianos),  
Perman. Pianoforte-Ausstellung.

**Künstliche Zähne**

und Gebisse fertigt d. größter Brauchbarkeit zu billigen Preisen  
**H. Heyl, Chemnitz,**  
jeht Chemnitzstraße 4, I.  
Ein Kindertafelwagen, welcher sich auch für ein Jagensattel-Gespann eignet, ist billig zu ver-  
**Chemnitz, innere Klosterstr. 8.**

Statte 1/2 breite Arbeit wird ausgegeben. Näh. in der Expedition dieses Blattes.

**250 Mark** werden gegen

gute Sicher-  
stellung (gegen Möbel etc. im Werthe von 600 M.) zu leihen gesucht.  
Pünktliche Rückzahlung zugesichert.  
Off. wolle man sub R. B. 300 in der Exped. d. Bl. niederlegen.

**Tüchtige Maurer**

suchen dauernde u. gutlohnende Beschäftigung.  
**Baummeister Ebert.**

**Kräftige Burschen**

gesucht.  
**Hudolfstraße 1.**

**Scholarin gesucht.**

Für ein Mittergut nahe Gera wird eine Scholarin gesucht. Lehrgelt nach Uebereinkunft. Näheres zu erfahren Schillerstr. 36 I. d. Ernst Hauptmann.

2 anfr. Mädchen erhalten Logis Sonnenstr. 23, I. r.

**Neelles Weirath's-Gesuch.**

Ein Wittwer von angenehmen Aeußeren und gutem Charakter, in guten Verhältnissen, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt. Suchender steht in Mitte der 30er Jahre und hat 3 Kinder. Jungfrauen oder Wittwen im Alter bis 45 Jahren, mit etwas Vermögen, welche Liebe zu Kindern und gutem Charakter haben, wollen diesem ernstgemeinten Gesuch Verzeihen schenken und Offert. möglicht mit Photographie gef. unter A. M. 757 in der Expedition d. Bl. bis zum 21. August a. c. niederl.

**1000000 Mark Hausverkauf.**

Bankgelder und Sparcassengelder ca. 450000 Mark habe ich antragsgemäß sofort od. später zu 3 1/2, 4, 4 1/2 und 4 3/4 % Zinsen auf Grundstücke u. Wohnhäuser gegen gute erste Hypothek, mehrere Jahre feststehend, anzuleihen.  
**Alex. Mor. Bauer,**  
Königsstraße 1, I.

**Vorteilhafter Verkauf.**

Das dem hiesigen Vorshausverein z. G. gehörige, an der äußeren Dreßdnerstraße, in unmittelb. Nähe des Güter- und Pröductenbahnhofes geleg., vorz. **Bayer'sche Eiseng.-, Maschinenfabrik- u. Baustellengrundst.** ist durch mich im Ganzen oder getrennt unter sehr günstigen Bedingungen äußerst preiswerth zu verkaufen. Jede gewünschte nähere Auskunft hierüber können geehrte Reflectanten auch durch die Herren Baumeister **Robert Schober und Adolph Männich** hier, sowie i. Bureau des Vorshausvereines kosten- u. spesenfrei erhalten.  
**Alex. Mor. Bauer,**  
Königsstraße 1, I.

**Einige schön gelegene Halb-Stagen**

sind pr. 1. Septbr. a. c. zu vermieten Schloss Miramar. Ferner wird **Holzmarkt 10** eine größere **Halb-Stage,** aus 7 Böden bestehend, 1. Octob. a. c. event. früher mietfrei.

Ein anständiger Herr kann **Kost und Logis** erhalten, Zimmer separat  
**Nicolaigraben Nr. 1, 4. Et. I.**

**Niederlagen, Lagerplätze, Verkaufsbau, Hof, u. verm. Jägerstr. 1, neues Thor.**

**Wohlrührte Stube** für zwei Herren 1. Sept. frei Gartenstr. 3, II.

Eine möbl. Stube ist an einen Herrn z. verm. **Kunzestr. 25, II, I.**

1 S. I. Log. erh. Jägerstr. 1 b, 2 Tr.

2 S. I. Log. erh. Jägerstr. 24, I. b. Feder.

Zankstr. 5. erh. 2. Reitbahnstr. 22, 4 Tr. r.

1 S. I. Log. erh. Waisenstr. 25, I. Gf. f.

1 a. Erdh. I. L. erh. 3. Brunerstr. 22, II. r.

2 S. I. L. erh. Paul-Waldstr. 3, II.

2 anfr. M. I. L. erh. Jacobstr. 36, II.

1 S. I. L. u. S. erh. Hedwigstr. 10, Gf. f.

1 S. erh. 2. Bernbachstr. 13, im Bad.

Wohlf. B. f. 3 S. f. r. Kunzestr. 3, I.

1 S. erh. 3. Reitbahnstr. 3, IV r.

**Entlaufen**

ist Freitag den 6. d. Mts. Nachmittags nach der Richtung Alten-dorf-Kappel ein langhaariger, braun und weiß gefleckter und gelblicher ober geschippter Jagdhund (Hühnerhund) ohne Maulkorb, mit altem Lederhalsband u. Metall-schild ohne Namen u. ohne Steuer-marke. Es ist anzunehmen, daß der Hund auch ziemlich weit gegangen sein kann, denn derselbe ist von Aus-wärtis erst vor einigen Tagen hier an-gelommen. Gest. Bel. abzug Chemnitz, Langestr. 5, II. Vor Bel. w. getwart.

**Wohnhaus**

Ein in der Nicolai-Vorstadt gelegenes

mit Garten ist durch mich zu ver-  
**Alex. Mor. Bauer,**  
Königsstraße 1, I.

**Bäckerei-Verkauf.**

In einem großen Kirchdorf in der Nähe von Chemnitz ist eine sehr gangbare Bäckerei für 13,000 Mark zu verkaufen. Jährlicher Umsatz 24,000 Mark. Offerten unter **T. U. 100** in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Laden zum Butterhandel wird zu pachten gef. Off. unter E. S. 100 I. b. Exped. d. Bl. erb.

**Todesanzeige.**

Unsere innigst geliebte Tochter und Gattin, Frau **Paula Stübgen** geb. **Römpker** in Erfurt, ist heute Sonntag Mittag nach langen Leiden sanft entschlafen. Mit der Bitte um stilles Beileid zeigen dies tiefer-trübt an  
**Zeulenroda und Erfurt,**  
den 9. August 1886.  
**Julius Römpker**  
und Frau.  
**Julius Stübgen.**

**Allen lieben Verwandten und Bekannten** hierdurch die traurige Mitteilung, daß unter guter Erbschaft, Schwager und Onkel **Carl August Walther** am 8. August a. c. Mittags um 7. Lebensjahre plötzlich und unerwartet verstorben.

**Wartenberg, 9. August 1886.**  
**C. C. Walther,**  
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

**Todes- und Beerdigungs-Anzeige.**

Heute Nachmittag 2 Uhr verschied nach längerem Leiden mein innigstgeliebter braver Gatte, der Steinmetz-meister **Hemmilini Oswald Linke,** in seinem 36. Lebensjahre. Die Beerdigung des theueren Entschlafenen erfolgt Mittwoch Nachmittag 2 1/2 Uhr von der Halle des Friedhofes aus.  
**Chemnitz, 8. August 1886.**  
Die tiefbetrübte Wittwe **Anna Linke,** geb. Klemm, zugleich im Namen d. übrigen Hinterlassenen.

**Johannes Grimm, Martha Grimm,**

geb. Haupt, Bernbachstr. Gera, den 9. August 1886.

**Thalia-Theater.**

Mittwoch: **Novität!**

**Der Schmied von Kochel.**

Donnerstag: **Capitän des Herrn Adolph Philipp** vom Theater an der Wien.

**Novität!** Zum 15. Male: **Der Zigeunerbaron.**

Tägliches Unterhaltungsblatt. Beiblatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

Insertionspreis in „Säch. Landes-Anzeiger“... Bei Wiederholung großer Annoncen...

Am 17. d. d. Montag Abend (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Vermeidung gefangener unpatriotischer Zeitung...

Schwer geprüft.

Roman von Julius Keller.

Fortsetzung.

„Du weißt,“ sprach Bernhard Claus, zu seiner Mutter gewendet, weiter, daß ich mit größter Aufmerksamkeit gerade diesen Proceß verfolgte...

Er warf einen theilnahmenvollen, beinahe herzlichen Blick zu der ihm dankbar Ansehenden hin, während seine Mutter ihre Gedanken noch nicht abzuwenden zu haben schien...

„Beruhige es, liebe Mutter,“ wiederholte nun Bernhard mit großer Wärme. „Du bist ja nicht gebunden...“

Er wandte sich hierauf zu Hedwig und sprach weiter: „Ich sehe es meiner Mutter an, liebe Frau Barthold, daß sie Ihren Wunsch erfüllen wird...“

„Noch einen Augenblick schwankte die im Grunde gutberzogene und mit unüppiger Liebe an ihrem einzigen Sohne hängende alte Dame, dann aber wankte sie Hedwig, näher zu kommen und sagte kurz entschlossen: „Reinheraus, ich will's mit Ihnen versuchen.“

Ein Seufzer der Erleichterung hob Hedwig's Brust. Einer plötzlichen Bewegung folgend, ergriß sie die Hand der Frau Claus und drückte sie an ihre Lippen.

„Ein braves Geschöpf,“ dachte Bernhard, während seine Augen mit herzlichem Wohlgefallen auf dem Weibe Walter Barthold's ruhten.

Als Hedwig nach einiger Zeit in das Gasthaus zum „Goldenen Lamm“ zurückkehrte, um ihre wenigen, in ein Bündel zusammengepackten Habseligkeiten zu holen und noch an demselben Abend ihre Stellung der Frau Claus anzuzeigen, überreichte ihr der Wirth einen schon vor mehreren Stunden abgegebener, an sie gerichteten Brief.

„Wenn es Ihnen darum zu thun ist, im Leben weiter zu kommen und nicht im Elend, in der Noth unterzugehen, so suchen Sie vor Allen den Glauben an die Unschuld Ihres Mannes zu befestigen.“

Kleine Geschichten aus der Bühnenwelt.

Von Reinhold Ortman.

5.

Reiztete Vermögensverhältnisse.

In dem Aushere der rathloosen Choristin hatte sich während dieser wenigen Monate eine ganz überraschende Umwandlung vollzogen. Ihre Wangen hatten sich gerundet, ihre Gestalt war voller und spüriger geworden und werthwürdiger Weise hatten dadurch auch ihre Bewegungen an Weichheit und Rundheit wesentlich gewonnen.

„Das ist das Beste! Jetzt muß der dumme Geschicht mit diesem armen Teufel ein Ende gemacht werden! Er hat nicht mehr, und es wäre nicht gut für Dein Fortkommen, wenn man Dir nachsagen könnte, daß sich ein Maschinenmeister am Deinetwillen in Schaden gestürzt hat!“

graden. Unternehmen Sie nichts mehr, um für seine Begnadigung zu wirken oder seine Unschuld zu beweisen; Sie würden ihm nur Schaden, sich selbst aber unglücklich machen.

„Dieselben waren offenbar versteinert, denn sie bestanden aus unregelmäßigen, getrigelten und oft unbenutzlichen Buchstaben.“

„Wer gab diesen Brief für mich ab?“ wandte sie sich selbst an den eben an ihr vorübergehenden Wirth.

„Sie hatte ja während ihres Lebens so wenig Briefe erhalten — und keiner ihr bekannten Handschrift gleich die vorliegende im Weringhien.“

„Sie wankte hinaus in ihr Nachsinnen und schloß sich in das kleine ein. Bergehen war ihre neue Stellung, die Leute, welche sich ihrer so gültig angenommen hatten und sie nun erwarteten.“

„Die Wunde ihres Herzens war grausam wieder aufgerissen worden. — Hedwig hatte keinen anderen Gedanken mehr, als den an Walter und an das entsetzliche Verbrechen, dessen man ihn bezüchtigte, wegen dessen er nun im Gefängniß schmachtete.“

„Was mochte Frau Claus über sie denken? — was der edelmüthige, warmherzige Sohn derselben, dessen Fürsprache Hedwig so viel verdankte? Wie man ihr Ausbleiben verzeihen?“

„D, es sind ja gute, edle Menschen.“ sagte sie endlich entschlossen, „ich werde ihnen heute sagen, daß ich an die Unschuld Walters glaube, und wenn sie diesen Brief lesen, werden sie mein Sünden gewiß verzeihen.“

„Dieser Gedanke richtete die Verzweifelte wieder ein wenig auf — und als die Sonne am Himmel stand und das Leben an den Straßen sich zu regen begann, da verließ Hedwig, ihr kleines Bündel in der Hand, das Gasthaus zum „Goldenen Lamm“, und wandte ihre Schritte dem Stadtthore zu, in welchem die Wohnung der Frau Conzel-Secretärin Claus sich befand.“

„Raudenstein ist ein kleines, vereinsamtes Städtchen in einer unendlich monotonen, sandigen Gegend. Nur niedrige, beinahe dorfs-

ähnlich gebaute Häuser bilden die engen, geradlinigen Straßen, die das Auge des auf einer mäßigen Anhöhe Sitzenden ganz zu übersehen vermag.“

„Einige tausend Schritt hinter der Stadt aber erhebt sich ein imposanter, mächtiger, doch bisher anscheinend Bau, ein großes, breites, festungsmäßiges Gebäude, zu dessen Dimensionen die kaum sichtbaren, laterartigen, mit dicken, eisernen Stäben versehenen Pfeiler einen eigenthümlichen Contrast bilden.“

„Wir sehen vor dem Gefängniß, in welchem die schwersten Verbrecher des Landes ihre Strafen verbüßen — vor dem Justizhaus Raudenstein.“

„Ein unfreundliches, düstres Bild — dieses in der weiten, einseitigen Sandwüste wie angeordnete Städtchen mit einem einzigen großen und auffallenden Gebäude — dem Gefängniß — dem Aufenthaltsort aller Derjenigen, die das Land wie wilde Bestien im Käfige fesseln muß, um sie auf gewaltsame Weise am Rande und Rorden zu verhindern.“

„Nach dreimaligem Säuten erst gelangt man durch das von dem Schloß, einem finster und streng dreieckigen Mann, geöffnete hohe eisenschlagene Thor auf den Hof des Gefängnisses, der sich etwa hundert Schritt weit vor dem Hause ausdehnt.“

„Kein Baum, kein Strauch unterdrückt die Monotonie dieses Raumes, über den man hinwegschreiten muß, um zu der kleinen, aber mehrere Fuß hohen und ebenfalls eisenschlagenen Pforte des Gefängnisses zu gelangen.“

„Nur und freischend öffnet sich dieselbe, zugleich eine schmale, das ganze Haus durchgehende Gasse in Bewegung setzend, welche allen Wächtern und Wachen, sämtlichen Insassen der Anstalt verrieth, daß diese Thür geöffnet wurde.“

„Ein weiter, halbdunkler, aber sauber gehaltenen Flur nimmt dem Eintretenden auf; — an diesem Flur liegen die Wohnungen der Beamten, während eine auffallend schmale, eiserne Wendeltreppe hinaufführt zu den einzelnen Stockwerken, in denen die Zellen der Gefangenen sich befinden.“

„Ein eigenthümliches, schrüelles Geräusch durchdringt das ganze Haus; — es klingt wie das Säubern und Klopfen in einer großen, von hundert verschiedenen Arbeitern besetzten Werkstatt und dringt sich oft zu einem verwirrenden, fast bedrückenden Geleise. Dieses Geräusch rührt von den Arbeitern her, welche die Gefangenen je nach Bestimmung zu verrichten haben.“

„Schweigsam und mit verdrießlichen Mienen gehen die Wächter und Schloßherren einher; meist ältere härtige Leute, auf deren finstern Gesichtern sich die Einwirkung der Gesellschaft, in welcher sie ihr Leben verbringen, deutlich widerspiegelt.“

„Wie viele Schuld wird hier gesühnt! — Bei wie vielen Sündern erwacht hier die Stimme des Bewußtseins und die bittere Reue, aufschreiende Reue! — Wie viele aber bleiben auch hier trotzig und starr!“

„Kleine, enge Kammern mit dunkelgrün gestrichenen Wänden sind es, welche die Verbrecher beherbergen. Hoch oben, für die Insassen kaum erreichbar, fast an die Decke hängend, befinden sich die fensterähnlichen Oeffnungen, deren dicke, eiserne Stäbe jedem Angriff trostlos zu widerstehen pflegen.“

„In einer solchen Zelle ist auch der des Mordes an seinem eigenen Vater überführte Walter Barthold inhaftet.“

„In die dunkelbraune, einstellende Strahlungsstrahl geteilt, steht er auf dem schemelartigen Fußstuhle; seine von der ihm zubehörenden, ungewohnten Arbeit schwieligen Hände ruhen in diesem Augenblicke lässig in seinem Schooß, denn er fühlt sich so unendlich ermüdet, daß er mit der Arbeit für kurze Zeit laue läßt.“

„Starr und glanzlos hängt sein matter Blick an der grauen Decke der Zelle — mit jenem unerschütterlichen Ausdruck, welcher sich nicht beschreiben, nicht definiren läßt.“

„An diesem Abend geschah in dem Stadttheater etwas noch nie Dagewesenes, Unerhörtes. Der Confiere hatte bei den letzten Worten, welche die Schauspieler auf der Bühne zu sprechen hatten, das Zeichen zum Herablassen des Vorhangs gegeben; aber das letzte Wort war längst verhallt, ohne daß der Vorhang gefallen wäre.“

„Mit verdächtigem Mienen sahen sich die Darsteller an, und im Publikum regte sich allmählig eine wachsende Heiterkeit. Hinter den Confiere räumte Alles in höchster Aufregung umher und suchte und rief nach dem Maschinenmeister, der wie vom Erdboden verschwunden war.“

„Ein paar Theaterarbeiter machten endlich der Verlegenheit ein Ende und ließen die Gardine herab. Die Wirkung der schönen Schlußscene konnten sie damit freilich nicht mehr retten; denn die war längst im brausenenden Gelächter der Zuschauer ertrunken. Gleich darauf saub man auch den Maschinenmeister. In einer Ecke des Schaubühnen hatte er sich aufgesetzt, und ehe man ihn loskühlte, war er bereits kalt und starr.“

„Fräulein Elise Sieghoff ließ sich während der nächsten beiden Tage wegen Unpäßlichkeit entschuldigen; am dritten Tage erschien sie wieder im Theater, und sie war so heiter, so muth und unbesorgten wie zuvor.“

„Es kam seinem Menschen in den Sinn, ihr Unwohlsein mit dem trübsamen Ende des Maschinenmeisters in einen Zusammenhang zu bringen; denn es hatte sich ja herangebracht, daß der Selbstmord des letzteren durch „verrückte Vermögensverhältnisse“ veranlaßt worden war — — —“

„Fünf Jahre später wurde in der Gesellschaft einer großen deutschen Residenz ein sensationelles Ereigniß mit großer Lebhaftigkeit besprochen.“

„Edgar Birkenholz, der Sohn eines der reichsten Bankiers, ein mit allen Vorzügen des Geistes und Körpers angefertigter junger Mann, hatte sich eine Kugel durch den Kopf gelandt und zwar in dem künstlich eingerichteten Damenbois eines sehr eleganten Casinos, welches er kurz vorher der geisterlichen Herrin des Hoftheaters jener Residenz — der Schauspielerin Elise Sieghoff — zum Geschenk gemacht hatte.“

„Die schöne Künstlerin, welche in dem Augenblicke, mehr Brillanten zu besitzen, als manche Königin, mußte in Folge des unglücklichen Vorkommnisses ihr Engagement verlassen; aber sie that es mit leichtem Herzen, denn ein lebenswürdiger russischer Fürst, dessen Vermögen nach vielen Millionen zählte, hatte sie ergelobt, einige Wintermonate auf seiner Villa am Lago di Como zu verbringen, und — Italien war sein Lager und das Ziel ihres Sehnsuchts gewesen.“

„Das Motiv für den Selbstmord des jungen Edgar Birkenholz aber lautete seltsamer Weise genau so, wie bereits bei dem armen Maschinenmeister: „verrückte Vermögensverhältnisse!“

„Ob er das letzte Opfer gewesen ist? — Wer weiß!“

Fortsetzung folgt.

12.

Wilhelm Scherer †.

„Aus der deutschen Reichshauptstadt wird vom Sonnabend die Trauerkunde von dem Tode eines der hervorragendsten und geistvollsten deutschen Gelehrten und Schriftsteller gemeldet, der, ein ge-

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Der Philosoph von Sanssouci.

Novelle von D. Otto.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Als Kanette allein war, erhielt sie erst ihre volle Befinnung wieder, und eine unendbare Seligkeit durchfluthete ihre Brust. Ihr Herz war heute ein Bild widerfahren, wie sie es in ihren frühesten Jahren nicht empfunden hatte. Noch klangen die süßen Töne der Flöte in ihrem Ohr, noch sah sie den leisen Druck der weichen Hand auf ihrer Schulter. Still setzte sie sich an das offene Fenster und schaute hinaus in den dämmernden Abend, bis tiefe Dunkelheit auf der Erde lagerte. Kanette sah es nicht. Ihr Auge war geschlossen, nur ihre Seele lebte fort in dem Genuß des jüngst Erlebten, dessen Erinnerung sie mit sanften Schwingen gefangen hielt. Da wurde über ihr ein Fenster geöffnet und durch die laue Frische Nacht zog in langgetragenen Tönen die melodische Klänge einer Flöte zu ihr hin. Es war ein schmerzliches Weh, das alle Fibern ihres Herzens erbeben ließ; aus diesen Melodien sprach der Schmerz und die Sehnsucht einer armen gedrückten Menschenseele; wer solche Töne dem Instrument entlocken konnte, mußte selbst die Qualen und Schmerzen empfinden haben, welche in diesen Klängen erzitterten, mußte selbst die Thränen kennen, welche aus ihnen weinten. Es war die Flöte, die vorher in diesem Zimmer gestanden hatte. Und da kam Kanette auf ihre Kniee und flüster: „O daß mich in diesem Augenblick Heros im Himmel! Laß meine Seele auf den Schwingen dieser Töne in ein besseres Jenseits schweben, damit ich nicht mehr dort, wie ich heute hier war!“ Am folgenden Morgen wurde der General von Walling in das Cabinet des Königs befohlen, und dieser rief ihn selber entgegen: „Ich habe eine wichtige Angelegenheit mit Ihnen zu verhandeln, mein lieber Walling. Er hat eine atonale Note, welche auch eine noble Couverture besitzt, und da ist in mir der Wunsch entstanden, sie mit einem Officier meiner Suite, dem Hauptmann von Falva, zu verheirathen, welcher, wie ich gestern bemerkt, während unserer waffentlichen Exercitien das Fehlen mit gar bewundernswürdigen Tönen abrichtete. Er ist ein braver Mann von schmackhafter Familie, und die jungen Leute werden gewiß recht glücklich zusammen werden. Da ich heute noch hier bleibe, können wir auf den Abend gleich das Verlobungsfeiern feiern, und ich werde dann selbst der Gesellschaft das Brautpaar präsentieren.“

Der General dankte für die große Gnade und empfahl sich, die Schlingen anzufassen, welche er auch in dem kleinen transigen Gemach seiner Gattin fand. Mit bedrücktem, sorgvollem Antlitz trat er ein und erzählte, was ihm eben der König mitgetheilt hätte. Kanette schloß heilig auf: „Das ist nicht möglich, Opa! Sag' es nur nicht, Du machst Dir einen Scherz mit uns.“ — „Rein, mein Kind“, erwiderte er, „von der Festigkeit des Jungs so sanften Willens Wadings erachtet, es ist kein Scherz; der König hat im vollen Ernst gesprochen, und diesem dürfen wir nicht entgegenstehen.“ — „Opa“, rief Kanette leidenschaftlich, „der König kann doch nicht über mein Herz und meine Hand wie über eines Soldaten Gebieten wollen! Das wäre ja eine Grausamkeit ohne Gleichen, der ich mich keineswegs unterwerfen würde!“

„Kanette“, sprach nun Herr von Walling zaghaft, „liebe Kanette, beruhige Dich doch! Ist es denn ein Unglück, mit einem jungen hübschen Manne verheiratet zu werden, der durch die Gnade des Königs gewiß eine bedeutende Karriere machen wird?“ — „Ja, Opa“, erwiderte das erregte Mädchen, „es ist ein großes Unglück, mit einem ungeliebten, ungeliebten Manne verheiratet zu werden, und ich will dieses Unglück nicht auf meine jungen Schultern laden.“ — „Es ist aber des Königs Befehl“, fuhr die Tante fort, „wir können uns demselben nicht entziehen, wenn wir es auch gern wollten.“ — „O, wäre ich bei meinen guten Eltern, in meinem Albede geblieben! Wie viel Kanette schländeln aus; dort giebt es keinen König, der wie ein Despot die heiligsten Rechte des Herzens mit Füßen tritt!“

Der General, der in schmerzlichen Schweigen versunken während dieses Gesprächs an das Fenster getreten war, wendete sich jetzt zu seiner Nichte und sagte mit weicher Stimme: „Dein Vorwurf trifft mich hart, Kanette. Gott weiß es, daß wir stets nur Dein Wohl im Sinne hatten. Er wird es auch jetzt zum Besten senden, um der Liebe und Weisheit willen, die wir für Dich zu ihm emporen senden. Gehe nun in Dich und beruhige Dich; gedulde jenes Tages, als Deine Eltern abtrüben und im Augenblicke der Trennung sie dieselbe nicht zu fassen vermochten. Schon wollte Dich Dein Vater in den Hagen tragen; im Hinblick auf mich gedrohenen Mann lehrte er

wieder um und legte Dich in meine Arme. Deine Eltern brachten mir damals ein ungeheures Opfer; sollte es denn umsonst gewesen sein? Weigere Du Dich jetzt, in des Königs Wunsch einzugehen, so sind meine Lebensklagen geäußert; denn die Ungnade meines Vaters überlebe ich nicht.“

Die Blicke des alten Mannes waren bei diesen Worten so eingeklinkert, daß Kanette diesem Ausdruck des Schmerzes nicht zu widerstehen vermochte; sie schloß des Ofael in ihre Arme, presste ihn an sich und hauchte kaum vernehmlich in sein Ohr: „Ich will Alles, was Du wünschst.“ Dann schloß sie sich in ihr Zimmer und wiederum durchfluthete in diesen Räumen ein armes junges Herz den ersten bitteren Schmerz des Lebens.

Die weiten Säle des Schlosses waren am Abend dieses Tages in festlich erhellter; der hundertfüßige Strauß der Reigen brach sich in den großen dreieckigen Pfeilerhallen, die auch manchen prächtigen Bild der vorüberziehenden Damen aufstiegen, welche heil in glänzender Parure erschienen waren und auf den umherstehenden Sophas Platz nahmen. Die Herren aber, in großer Uniform, mit Regen und Schärpe angezogen, den Hut in der Hand haltend, standen streng nach ihrem Range geordnet, in zwei langen Reihen da, leise flüsternd sich unterhaltend, was diese so eilig arrangierte Gesellschaft, bei der man Se. Majestät erwartete, zu bedeuten habe. Kanette, in eine Robe von schwerem weißen Atlas, mit eingewirkten goldenen Blumen gezieret, deren lange, spitze Schärpe-Taille und die breiten Ärmel ihre schlanke Figur noch mehr hervorhoben, hatte gegen die Spitze der damaligen Zeit ihr schwarzes Haar ungeputzt ganz einfach zurückgeschlagen, wodurch die hohe marmorbleiche Stirn und die blauen Lippen ihres Gesichts noch auffällender hervortraten. Sie sah ernst und blankes neben der Generalin, welche fortwährend bemüht war, sie durch leise tröstende Worte zu ermuntern.

Da wurden die Thüren geöffnet, die Damen standen rasch von ihren Sitzen auf und herein trat König Friedrich, gefolgt von seinem Adjutanten und einem jungen, schönen Mann in Hauptmanns Uniform. In sehr gnädiger Stimmung sprach der Monarch mit den Damen, die ihm durch Frau von Walling vorgestellt wurden und richtete dann seinen Blick auf die Generalin, welche er besonders aufmerksam betrachtete. Auf einmal nahm er den jungen Officier, welcher mit ihm eingetreten war, an die Hand und sagte, daß er die angenehme Pflicht übernommen habe, der Gesellschaft ein Brautpaar zu präsentieren. „Hier“, fuhr er endlich fort, „der Hauptmann von Falva und die Nichte meines würdigen Generals von Walling, Kanette Kanette von Kähmen.“

Er sahte nun auch Kanettes Hand; sie suchte bei der Berührung schmerzlich zusammen, dann ein leises Ach ausstößend, sank sie öftern mächtig zu den Füßen des Königs nieder. Dieser hob sein Haupt rasch empor, dann einen strengen, unwilligen Blick auf die Ohnmächtige werfend, sagte er höflich: „die Herrin!“ drehte sich um und verließ, ohne noch ein Wort oder einen Gruß der Versammlung zu scheuen, den Saal.

Wochen gingen vorüber, in denen Kanette, mit einem hübschen Fieber kämpfend, ihre Umgebung gar nicht erkannte und diese täglich für ihr Leben gittern ließ. Doch die Jugendkraft siegte; nach und nach kehrte ihr die Befinnung und dann auch der Lebensmuth wieder. Sie durfte bald das Bett verlassen, und indem sie sich in einem weichen Stuhl setzen ließ und begierig die liebe Septembertafel einnahm, erlachte sie schließlich von Tag zu Tage. Der General von Walling und seine Gattin hatten mit wahrhafter Eifertrübe an Kanettes Krankenlager gewacht, und diese war dafür so dankbar und gerührt, daß das innige Verhältnis zwischen diesen drei Personen wieder ebenso hergestellt war, wie vor der unglücklichen Katastrophe der Anwesenheit des Königs, deren man übrigens nie mit einem Worte gedenkte.

Als nun Kanette, ganz genesen, das erste Mal wieder bei der Mittagstafel erscheinen sollte, sagte der Ofael vorher zu ihr: „Ich muß Dich auch damit bekannt machen, daß Du heute meinen neuen Adjutanten, den Hauptmann von Falva, den Tisch antreffen wirst.“ — Eine Hofdame legte sich bei Anwesenheit dieses Namens an Kanettes blasse Wangen; dann antwortete sie aber in gleichgültigem Tone: „Mein Herr von Falva ist Dein Adjutant, lieber Ofael? Was wußte ich nicht; ich habe ihn aber in den letzten vergangenen Tagen öfter an meinem Fenster vorbeigehen sehen, weshalb mir sein Namen nicht unbekannt ist.“

Man ging in den Speisesaal, und hier, in Anwesenheit vieler Personen, sahen sich die auf des Königs Befehl Verlobten zuerst

wieder. Der Hauptmann begrüßte Kanette artig, aber fremd, erkundigte sich nach ihrem Befinden und wandte sich dann bald einer Herrengruppe zu, in deren Mitte er auch an der Tafel Platz nahm. In den folgenden Tagen jedoch zog ihn der General, wie er es stets bei seinen Adjutanten gethan, auch in seinen Familienkreis, und nach kurzer Zeit verging fast kein Abend, den Kanette nicht bei ihm verbrachte. In Karl von Falva's Gesellschaft zugebracht hätte. Die Erzählungen des jungen Mannes trugen viel dazu bei, den häßlichen Fabel des Generals angenehmer zu machen. Da er die beiden schließlichen Fabel mitgemacht und in Berlin viel bei Hofe gelebt hatte, so konnte er ihm wie an Stoff, der Unterhaltung eine interessante Wendung zu geben, und er wußte mit so vieler Gewandtheit die damaligen Zustände und Personen zu schildern und seine Erzähler dadurch zu fesseln, daß man sich oft erst nach Mitternacht trennte.

Von dem General erfuhr Kanette noch seinen Eltern und Verwandten befragt, erzählte er, daß sein Vater Franzose von Geburt sei und aus einem alten gräflichen Geschlecht stamme, welches sich zur protestantischen Religion bekannt und schon die besondere Gunst Kaiser Karls IV. erworben habe. „Nach der Aufhebung des Edicts von Nantes durch Ludwig XIV. im Jahre 1684“, fuhr er in erzählendem Tone fort, „woburd alle in Frankreich lebenden Protestanten ihrer früheren Rechte beraubt wurden und so grausamen Verfolgungen ausgesetzt waren, daß sie Frankreich verlassen mußten, sah sich auch mein Großvater gezwungen, seine Heimath aufzugeben und in einem fremden Lande sich anzusiedeln. Er verkaufte seine großen Besitzungen so gut als möglich und ging mit seinem einzigen noch sehr jungen Sohn nach Holland, wo er sich in Haag niederließ. Doch konnte er die Trennung von seinem schönen Frankreich nicht verkraften, er die holländische Luft lag bedrückend und schwer auf ihm; sein Geist erlosch, sein Körper verfiel, und nach nur nicht ein Jahr verstarb, selbst er von der französischen Grenze Abwärts genommen hatte, als man seinen Sarg in die Fremde Erde senkte. Mein Vater wurde unter der besonderen Fürsorge des Erbstatthalters erzogen und trat, als er erwachsen war, als Officier in holländische Dienste. Da sein Regiment in Haag stand, wohnte er stets den Festen bei, welche am Hofe der Erbstatthalterin, einer Tochter Königs Jacob II. von England, mit wahrhaft königlichem Glanze gefeiert wurden. Bald schloß sich auch sein Herz in diesen Festein gefesselt, indem eine junge Hofdame der Erbstatthalterin die ganze Reizung meines Vaters gewann. Dieser Verbindung fanden keine Hindernisse entgegen; das jugendliche Paar verheiratete sich und verlebte in Haag einige höchst glückliche Jahre. Da jedoch Wilhelm von Oranien und seine Gemahlin Maria auf dem englischen Thron besaßen worden waren, brach ein Krieg zwischen England und Frankreich aus, an dem sich die Niederländer, mit den Engländern verbunden, theilnehmen mußten. Mein Vater wäre also in die traurige Nothwendigkeit verlegt worden, gegen sein Vaterland zu kämpfen, das er zwar als Knabe verlassen, die Erinnerung an dasselbe aber wie ein Heiligthum in seinem Herzen geborgen hatte. Er nahm also seinen Abschied und ging mit seiner Gattin nach Brüssel, wo er von dem König Friedrich I. sehr gnädig aufgenommen wurde und eine Anstellung im preussischen Heere erhielt. Meine Eltern hätten nun ruhig und zufrieden leben können, doch der Wunsch mehrerer Kinder trieb ihr Glück, indem von fünf Söhnen, die ihnen der Himmel geschenkt, die drei ältesten ihnen wieder genommen wurden. Nur mein Bruder Friedrich und ich blieben ihnen erhalten, und mein Vater, in seinem Alter noch sehr kräftig, ist gegenwärtig Oberst und Kommandant der Festung Maastricht.“

So hatte nun Kanette täglich Gelegenheit, Karl von Falva näher kennen und dadurch schätzen und achten zu lernen; ihre Bewunderung sagte ihr, daß sein ehrenvoller, lieber Charakter, sein wahrhaftiges Herz und sein häßlicher Sinn ganz dazu geschaffen wären, eine Frau dauernd zu beglücken. Seine Bemühungen gegen sie war so zart und aufmerksam, daß sie jedes seine Reizung bewunderte; doch gab er dieser nie Worte, und Kanette empfand wohl, daß sein Blick durch die Art und Weise verlegt worden war, wie sie damals seine Werbung durch den König aufgenommen hatte. Als sie nun einmal wieder des Abends an dem Tischchen der Tante saß, fand Kanette auf sie sagte: „Ich bin Ihnen, Herr von Falva, noch eine Antwort auf die Frage schuldig, die Sie vor einem halben Jahre durch den Mund Seiner Majestät an mich richteten und die durch Veranlassung meiner unglücklichen Krankheit unbeantwortet blieb. Sie begreifen damals meine arme Hand; hat dieselbe jetzt noch Werth für Sie, so nehmen Sie die Versicherung, daß ich sie gern in die Ihre zum Bunde für das Leben lege.“

Fortsetzung folgt.

buurer Desterreicher, seit einer Reihe von Jahren zu den Stiefern der Berliner Hochschule gehörte. Wilhelm Scherer, gegenwärtig untrübt der bedeutendste Forscher auf dem Gebiete der deutschen Sprachkunde und Literaturgeschichte, ist am Freitag Abend in Berlin gestorben. Seinen Freunden und näheren Bekannten wird die betrübende Nachricht von diesem schweren Verluste freilich nicht ganz unerwartet kommen. In Folge geistiger Anstrengung und Ueberarbeitung war Scherer schon seit geraumer Zeit schwer leidend und seine Gesundheit so stark angegriffen, daß auf Genesung kaum mehr zu hoffen war. Er ist hauptsächlich als ein Dichter seiner rastlosen Arbeit, die zwischen wissenschaftlicher Forschung und schriftstellerischer Production getheilt war, in der Blüthe seiner Jahre gestorben. Wilhelm Scherer war am 28. April 1841 in Schönbrunn in Niederösterreich geboren worden, hatte also erst sein 45. Lebensjahr vollendet; aber hinter ihm lag bereits eine Fülle wissenschaftlicher Erfolge und literarischer Leistungen, die sonst gewöhnlich nur als das Resultat eines langen Lebenslaufes zu verzeichnen sind. Scherer hatte seine germanistischen Studien an der Wiener Universität unter Franz Pfeiffer vollendet, als dessen ebendortiger Wegener er bald darauf in einer wichtigen Frage der deutschen Literaturgeschichte (in jener nach dem Ursprunge des Nibelungenliedes) auftrat. Als junger Mann von einigen zwanzig Jahren gab er ferner im Vereine mit einem Veteranen der Germanistik, dem Berliner Professor Müllenhoff, die „Denkmäler der deutschen Poesie und Prosa aus dem achten bis zwölften Jahrhundert“ und die „Altdeutschen Sprachproben“ heraus. Seine wissenschaftliche Arbeitskraft und Productivität war geradezu eine erstaunliche, und als Franz Pfeiffer im Jahre 1868 starb, war Scherer's Bedeutung eine so anerkannte, daß er zum Nachfolger seines ehemaligen Lehrers an der Wiener Universität ernannt wurde. Wie wenige Professoren verband es Scherer auch, bei voller Wahrung der wissenschaftlichen Strenge, durch sein anregendes, lebhaftes Wesen sich die herzlichsten Sympathien der Studenten zu erwerben. Seine Begabung für deutsche Volk- und Sprachkunde, die ihn zu einem der ersten deutschen Forscher gemacht, gab sich auch in seiner politischen nationalen Befinnung kund. Wenn energisch und entschieden wie als Gelehrter war er auch als Politiker und betheiligte es an's eine seiner Hauptaufgaben als Professor, durch seine Vorträge in der akademischen Jugend nicht bloß den wissenschaftlichen, sondern auch den nationalen Sinn zu wecken. Obwohl ein Desterreicher von Geburt, zeigte er mit seinem Charakter doch mehr dem norddeutschen Wesen zu und gab seine Vorleser für dasselbe auch stets zu erweitern. Nach Derkennung der nationalen Einheit des deutschen Volkes, nach Erringung des deutschen Reiches war es für Scherer der Wunsch und das Ziel seines Lebens, seine wissenschaftliche Thätigkeit unmittelbar auf den Boden Deutschlands verpflanzen zu können. Er schied von Wien und Desterreich in einem Conflict, der seine Stellung an der Wiener

Universität unheilbar machte. Die Begeisterung, mit der er sich im Winter von 1870 auf 1871 in seinen Collegien über die Erfolge der deutschen Waffen und über die politische und nationale Wiederherstellung des deutschen Volkes aussprach, wurde unter dem damaligen (sowohl übernationalen als übernationalen) Adel vermerkt und Scherer sogar mit einer amtlichen Würdigung bedacht. Er kam aber derselben zuvor, indem er die Berufung als Professor der deutschen Sprachforschung an die neuerrichtete Straßburger Universität annahm und zum großen Leidwesen seiner zahlreichen Freunde und Schüler im Jahre 1872 Wien verließ. In Straßburg verlebte Scherer fünf Jahre, worauf er im Jahre 1877 nach Berlin berufen wurde. Die Zahl seiner Publicationen ist eine außerordentlich große. Scherer's Bedeutung beruht darin, daß er die eigentliche Sprachforschung mit der kritischen Behandlung und Darstellung der deutschen Literaturgeschichte verband, daß er sämtliche Epochen derselben mit gleicher Meisterhaft beherrschte und seine Behandlung der Literaturgeschichte zu einer umfassenden Darstellung der Geschichte des germanischen Völkchen Lebens der Nation erweiterte. Das Resultat dieser ebenso schaffensreichen wie gründlichen Forschungsarbeit ist die „Deutsche Literaturgeschichte“.

Aus Kunst und Leben.

— Ernst v. Wilibrodus hat, wie Berliner Blätter melden, ein neues Drama vollendet, das in Italien spielt. Anregung und Stimmung zu dem Werke empfing der Dichter auf seiner vorjährigen italienischen Reise.

— Ein großartiges Werk, im Vergleich mit dem der Panamakanal oder das nordatlantische Binnenmeer, das in den nächsten fünfzig Jahren zu Stande kommen wird, ist von dem Amerikaner John Woodbridge jun. kürzlich zur Ausführung empfohlen worden. Wir entnehmen darüber dem „Randall“: „Selbstverständlich besteht der nordatlantische Kanal gegen das Atlantische Meer zu ein bedeutend höheres Niveau als bei europäischer See. So hat New-York, obgleich unter dem nämlichen Breitengrade wie Madrid und der griechische Archipel liegt, kaum eine ebenso hohe jährliche mittlere Temperatur wie London, und die Halbinsel Labrador, deren Meer den größten Theil des Jahres mit Eis belegt ist, liegt unter dem nämlichen Breitengrade wie England und die Schottlands-Inseln. Die Ursache dieses bedeutenden Unterschiedes in den klimatischen Verhältnissen liegt bekanntlich in den Meeresströmungen. Nachdem der warme Golfstrom die Halbinsel Florida passiert hat, entfernt er sich immer weiter von der amerikanischen Küste und fließt an den britischen Inseln und an Norwegen vorüber in nordöstlicher Richtung, während der kalte Polarstrom, aus der Davisstraße kommend und durch den kalten Strom der Nordsee vergrößert, die Küste von Labrador ent-

lang verläuft und durch die Straße bei Belle-Ile zwischen dem Festlande und der Insel New-Fundland in die Ostsee fließt. Von dort fließt der kalte Strom nach dem Süden, die Ostküste der Vereinigten Staaten entlang, welche er vom Golfstrom abschließt. Ingenieur Woodbridge's Plan geht nun dahin, dem Polarstrom eine andere Richtung zu geben und damit die klimatischen Verhältnisse total umzuwandeln. Dies will er mittels Absperrung der Straße bei Belle-Ile durch einen tiefen Damm erreichen. Gelting dies Werk, so muß der Polarstrom anstatt nach New-Fundland zu fließen, auf seinem Wege von dort nach Süden mit dem Golfstrom zusammenzufließen, unter diesen unterfließen und ihn zum Theil in eine andere Richtung lenken. Ingenieur Woodbridge hat die Straße von Belle-Ile genau durchsichtigt und die Kosten der Ausführung des Dammes berechnet. Die Breite der Straße beträgt 17 Kilometer, die durchschnittliche Tiefe 50 Meter. Als Abdämmungsmaterial gedekt er das Gestein zu verwenden, welches auf beiden Seiten der hohen Klippenreihen häufig reichlich vorhanden ist. Die Kosten sind auf 40 Mill. Doll. veranschlagt. Es ist jedoch die Frage, ob nicht England und Norwegen auf diese Weise ein milderes Klima zu schaffen vermögen, so wird es dagegen wahrscheinlich an den europäischen Küsten älter werden, weil der Golfstrom bei seinem Zusammenstoß mit dem Polarstrom eine andere Richtung bekommen wird. Der größte Theil seiner Masse wird an der südlichsten Bewegung theilnehmen. . . . . Welleicht nicht, wenn der tolle Plan zur Ausführung kam, die Welt wieder über Europa herein, ein Gedanke, dem nachzugehen sei 25 Grad Wärme nicht ohne Maß ist, dessen Bewirkung aber doch ihre Wichtigkeit hat und nur unsere Geologen bestritten würde, die dann endlich über Ursachen und Wirkungen der Eiszeit ins Klare kommen könnten.

— Die Freundschaft. In den Kreisen des Warschauer Hochadels macht, wie man dem „Reuen Wiener Abend“ schreibt, folgender Versuch heftiges Aufsehen: In einem Juwelier kam seiner Tage eine vornehme junge Dame und bot ihm eine kostbare Brillanten-Caratüre zum Kaufe an. Der Juwelier erinnerte sich, daß er diesen Schmuck, der einen Werth von 20,000 Francs repräsentirt, vor etwa einem Jahre von der Gräfin R. zur Renovierung der Facetten erhalten hatte und wievohl die elegante Dame, die ihm den Schmuck zum Verkauf anbot, nicht den mindesten Verdacht erweckte, beschloß er doch, sich Gewißheit zu verschaffen. Er lud die Verkäuferin ein, Platz zu nehmen und schickte inzwischen zur Gräfin R. hin. Nach wenigen Minuten erschien Graf R. im Waggon des Juweliers und nun stellte es sich heraus, daß die junge Dame, eine intime Freundin und Standesgenossin der Gräfin R., bei einem Besuche, den sie dieser gemacht, den Schmuck gestohlen habe. Trotz der Bitten der jungen Karatürin hat Graf R. die Angelegenheit den Gerichten übergeben.